

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Hobbes, Thomas
Leviathan

oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates
Teil I und II Kommentar von Lothar R. Waas

© Suhrkamp Verlag
Suhrkamp Studienbibliothek 18
978-3-518-27018-9

Suhrkamp Studienbibliothek 18

Dieser Band der Reihe *Subkamp Studienbibliothek* (stb) bietet Teil I und Teil II von Thomas Hobbes' *Leviathan* in einer sorgfältig edierten, detailliert kommentierten und kompetent interpretierten Neuausgabe. In höchst lesbarer und informativer Weise erschließt der Kommentar von Lothar Waas den historischen wie theoretischen Horizont des Werkes. Alle erforderlichen Informationen werden in kompakter und übersichtlicher Weise gebündelt. Der Band eignet sich daher nicht nur als erste Orientierung für Theorieeinsteiger, sondern stellt auch eine ideale Grundlage für Lektürekurse an Schule und Universität dar.

Lothar R. Waas ist Professor für Politikwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum.

Thomas Hobbes
Leviathan

oder Stoff, Form und Gewalt
eines kirchlichen
und bürgerlichen Staates

Teil I und II

Aus dem Englischen
von Walter Euchner

Kommentar von
Lothar R. Waas

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Suhrkamp Studienbibliothek 18
© Suhrkamp Verlag Berlin 2011
Erste Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in
irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere
Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Werner Zegarzewski

ISBN 978-3-518-27018-9

www.suhrkamp.de

Inhalt

I. Thomas Hobbes: <i>Leviathan</i>	7
Einleitung	17
Teil I: Vom Menschen	20
Teil II: Vom Staat	162
Rückblick und Schluß	350
II. Lothar R. Waas: <i>Kommentar</i>	363
1. Einleitung	369
2. Historische Einführung	378
3. Systematische Einführung	421
4. Präsentation des Textes	435
5. Rezeptionsgeschichte	598
6. Stellenkommentar	630
7. Biographischer Abriß	650
8. Auswahlbibliographie	660
9. Verzeichnis zentraler Begriffe	682
10. Namenregister	694



Frontispiz der Erstausgabe, London 1651

I.

Thomas Hobbes
Leviathan

Beim vorliegenden Text handelt es sich um einen Neudruck der deutschen, von Iring Fetscher in der Übersetzung von Walter Euchner erstmals 1966 herausgegebenen und eingeleiteten Ausgabe des *Leviathan*, die seit 1984 im Suhrkamp Verlag (stw 462) erscheint. Der Übersetzung, die hier ohne die Teile III und IV nahezu unverändert übernommen wurde, lag die Ausgabe des *Leviathan* von A. D. Lindsay von 1914 zugrunde, die in der Reihe *Everyman's Library* bis 1962 erschien und im Rahmen der Übersetzung sowohl mit der englischen Erstausgabe von 1651 als auch der lateinischen Ausgabe von 1668 verglichen worden war. Aus technischen Gründen muß der vorliegende Neudruck allerdings wiederum ohne den Abdruck bzw. die Übersetzung der Marginalien erscheinen, die für die Erstausgabe des *Leviathan* von 1651 charakteristisch sind (insgesamt mehr als 800) und sich auch in den meisten späteren englischen Ausgaben finden.

Um einen Vergleich mit dem Originalwortlaut des Textes zu erleichtern, sind am inneren Seitenrand in fettgedruckten Ziffern die Seitenangaben der *Leviathan*-Ausgabe von Richard Tuck von 1996 (s. dazu auch die Angaben in der Auswahlbibliographie) hinzugefügt. Die Senkrechtstriche im Text beziehen sich auf die entsprechenden Seiten- bzw. Zeilenumbrüche. Die Pfeile am äußeren Seitenrand verweisen auf den Stellenkommentar (siehe unten, S. 630-649).

LEVIATHAN,
OR
The Matter, Forme, & Power
OF A
COMMON-WEALTH
ECCLESIASTICALL
AND
CIVILL.

By THOMAS HOBBS *of* Malmesbury.



LONDON,
Printed for ANDREW CROOKE, at the Green Dragon
in St. Pauls Church-yard, 1651.

Titelseite der Erstausgabe, London 1651

3

| *Meinem verehrtesten Freunde*
Herrn Francis Godolphin
von Godolphin

↔

Verehrter Herr,

Als Ihr wertester Bruder, Herr *Sidney Godolphin*, noch lebte, 5
nahm er gerne an meinen Studien Anteil und verpflichtete
mich auch sonst, wie Sie wissen, mit wirklichen Zeugnissen
seines Wohlwollens, die schon an sich groß waren und in Anbe-
tracht der Würdigkeit seiner Person um so größer. Denn alle
Tugenden, die einen Mann zum Dienst an Gott oder an sei- 10
nem Vaterland, zum gesellschaftlichen Leben oder zur privaten
Freundschaft vorherbestimmen, traten in seinen Gesprächen
offen hervor, und man konnte erkennen, daß sie nicht etwa
nur angelernt waren oder bei passender Gelegenheit zur Schau
gestellt wurden, sondern daß sie seiner reichen Natur angebo- 15
ren waren. Deshalb widme ich Ihnen bescheiden meine vorlie-
gende Abhandlung über den Staat, aus Ehrerbietung und
Dankbarkeit gegen den Verstorbenen und in Ergebenheit ge-
gen Sie. Ich weiß nicht, wie die Welt sie aufnehmen, noch,
wie sie wohl über diejenigen denken wird, die diese Abhand- 20
lung günstig beurteilen. Denn es ist schwierig, auf einem
Weg, der von Leuten umlagert ist, die auf der einen Seite für
zu große Freiheit und auf der anderen für zuviel Autorität
kämpfen, zwischen beiden Standpunkten ungeschoren hin-
durchzukommen. Aber ich glaube dennoch, daß das Bemü- 25
hen, die bürgerliche Gewalt zu fördern, von der bürgerlichen
Gewalt nicht verurteilt werden sollte, und daß Privatleute in
ihrer Kritik nicht erklären sollten, sie hielten diese Gewalt für
zu stark. Außerdem spreche ich nicht von den Menschen, son-
dern abstrakt von dem Sitz der Gewalt (ähnlich jenen einfaches 30
und unparteiischen Wesen auf dem römischen Kapitol,
die mit ihrem Lärm seine Insassen nicht deshalb schützten,

weil es gerade sie, sondern weil sie dort waren). Dabei, meine ich, errege ich bei niemandem Anstoß, außer bei Ausländern oder bei solchen Leuten im Innern, die jene begünstigen – falls es solche Leute gibt. Was vielleicht am meisten Anstoß erregen
 5 wird, sind gewisse Stellen der Heiligen Schrift, die von mir zu einem anderen Zweck zitiert wurden, als dies gewöhnlich von anderen getan wird. Aber ich habe dies mit der schuldigen Ergebenheit getan und im Hinblick auf meinen Gegenstand auch tun müssen, denn sie sind die Angriffstürme der Feinde,
 10 von denen aus sie die bürgerliche Gewalt bekämpfen. Wenn Sie trotzdem bemerken werden, daß meine Arbeit allgemein verrufen wird, so mögen Sie zu Ihrer Rechtfertigung sagen, ich sei ein Mann, der seine eigenen Meinungen liebt und alles, was er sagt, für wahr hält, daß ich Ihren | Bruder verehrte und
 15 Sie verehere und mir auf Grund dessen erlaubt habe, ohne Ihr Wissen mich als das zu bezeichnen, was ich bin, nämlich

Sir,

Ihr bescheidenster
 und gehorsamster Diener,

⇒²⁰ Paris, den $\frac{15}{25}$. April 1651.

THO. HOBBS

Inhalt

Einleitung	17
------------------	----

Teil I Vom Menschen

1. Kapitel Von der Empfindung	20
2. Kapitel Von der Einbildung	22
3. Kapitel Von der Reihenfolge der Einbildungen	29
4. Kapitel Von der Sprache	35
5. Kapitel Von Vernunft und Wissenschaft	45
6. Kapitel Von den inneren Anfängen der willentlichen Bewegungen, die man gewöhnlich Leiden- schaften nennt, und den Ausdrücken, womit sie bezeichnet werden	54
7. Kapitel Vom Abschluß oder Ergebnis des Denkens	66
8. Kapitel Von den sogenannten Verstandestugenden und ihren entgegengesetzten Mängeln	70
9. Kapitel Von den verschiedenen Wissensgebieten ..	84
10. Kapitel Von Macht, Wert, Würde, Ehre und Würdigkeit	86
11. Kapitel Von der Verschiedenheit der Sitten	96
12. Kapitel Von der Religion	105
13. Kapitel Von der natürlichen Bedingung der Menschheit im Hinblick auf ihr Glück und Unglück	119
14. Kapitel Vom ersten und zweiten natürlichen Gesetz und von Verträgen	125
15. Kapitel Von anderen natürlichen Gesetzen	139
16. Kapitel Von Personen, Autoren und der Vertretung von Dingen	156

|*Teil II Vom Staat*

17. Kapitel	Von den Ursachen, der Erzeugung und der Definition eines Staates	162
18. Kapitel	Von den Rechten der Souveräne durch Einsetzung	168
19. Kapitel	Von den verschiedenen Arten der Staaten durch Einsetzung und der Nachfolge in die souveräne Gewalt	179
20. Kapitel	Von elterlicher und despotischer Herrschaft	192
21. Kapitel	Von der Freiheit der Untertanen	202
22. Kapitel	Von den politischen und privaten Vereini- gungen der Untertanen	214
23. Kapitel	Von den öffentlichen Beamten der souveränen Gewalt	229
24. Kapitel	Von der Ernährung und Nachkommenschaft eines Staates	235
25. Kapitel	Vom Rat	242
26. Kapitel	Von den bürgerlichen Gesetzen	250
27. Kapitel	Von Verbrechen, Entschuldigungs- und Milderungsgründen	275
28. Kapitel	Von Strafen und Belohnungen	293
29. Kapitel	Von Dingen, die einen Staat schwächen oder zu seiner Auflösung führen	302
30. Kapitel	Von der Aufgabe der souveränen Vertretung	315
31. Kapitel	Vom natürlichen Reich Gottes	335

*Teil III Vom christlichen Staat**

32. Kapitel Von den Grundsätzen christlicher Politik
33. Kapitel Von Anzahl, Alter, Ziel, Autorität und Interpreten der Bücher der Heiligen Schrift
34. Kapitel Von der Bedeutung von Geist, Engel und Inspiration in den Büchern der Heiligen Schrift
35. Kapitel Von der Bedeutung von Reich Gottes, heilig, geheiligt und Sakrament in der Schrift
36. Kapitel Vom Wort Gottes und von den Propheten
37. Kapitel Von Wundern, und wozu sie bewirkt werden
38. Kapitel Von der Bedeutung von ewigem Leben, Hölle, Seligkeit, künftiger Welt und Erlösung in der Schrift
39. Kapitel Von der Bedeutung des Wortes Kirche in der Schrift|
- 7 40. Kapitel Von den Rechten des Gottesreiches, die Abraham, Mose, die Hohenpriester und die Könige von Juda innehatten
41. Kapitel Vom Amt unseres auserwählten Heilands
42. Kapitel Von der kirchlichen Gewalt
43. Kapitel Von den notwendigen Voraussetzungen für die Aufnahme eines Menschen in das himmlische Reich

* Die Teile III und IV konnten in der vorliegenden Ausgabe aus Umfangsgründen nicht abgedruckt werden. Die Aufzählung der Kapitel dient hier lediglich der vollständigen Inhaltsübersicht.

Teil IV Vom Reich der Finsternis

44. Kapitel Von geistiger Finsternis aus Fehldeutung der Schrift
45. Kapitel Von der Geisterlehre und anderen Überresten der heidnischen Religion
46. Kapitel Von der Finsternis auf Grund von Afterphilosophie und Überlieferungen, die ins Reich der Fabel gehören
47. Kapitel Von dem Vorteil aus dieser Finsternis, und wem er zugute kommt
- Rückblick und Schluß 350

| Einleitung

Die *Natur* (das ist die Kunst, mit der Gott die Welt gemacht hat und lenkt) wird durch die *Kunst* des Menschen wie in vielen anderen Dingen so auch darin nachgeahmt, daß sie ein künstliches Tier herstellen kann. Denn da das Leben nur eine Bewegung der Glieder ist, die innerhalb eines besonders wichtigen Teils beginnt – warum sollten wir dann nicht sagen, alle *Automaten* (Maschinen, die sich selbst durch Federn und Räder bewegen, wie eine Uhr) hätten ein künstliches Leben? Denn was ist das *Herz*, wenn nicht eine *Feder*, was sind die *Nerven*, wenn nicht viele *Stränge*, und was die *Gelenke*, wenn nicht viele *Räder*, die den ganzen Körper so in Bewegung setzen, wie es vom Künstler beabsichtigt wurde? Die *Kunst* geht noch weiter, indem sie auch jenes vernünftige, hervorragendste Werk der Natur nachahmt, den *Menschen*. Denn durch Kunst wird jener große *Leviathan* geschaffen, genannt *Gemeinwesen* oder *Staat*, auf lateinisch *civitas*, der nichts anderes ist als ein künstlicher Mensch, wenn auch von größerer Gestalt und Stärke als der natürliche, zu dessen Schutz und Verteidigung er ersonnen wurde. Die *Souveränität* stellt darin eine künstliche *Seele* dar, die dem ganzen Körper Leben und Bewegung gibt, die *Beamten* und anderen *Bediensteten* der Jurisdiktion und Exekutive künstliche *Gelenke*, *Belohnung* und *Strafe*, die mit dem Sitz der Souveränität verknüpft sind und durch die jedes Gelenk und Glied zur Verrichtung seines Dienstes veranlaßt wird, sind die *Nerven*, die in dem natürlichen Körper die gleiche Aufgabe erfüllen. *Wohlstand* und *Reichtum* aller einzelnen Glieder stellen die *Stärke* dar, *salus populi* (die *Sicherheit des Volkes*) seine *Aufgabe*; die *Ratgeber*, die ihm alle Dinge vortragen, die er unbedingt wissen muß, sind das *Gedächtnis*, *Biligkeit* und *Gesetze*, künstliche *Vernunft* und künstlicher *Wille*;

Eintracht ist Gesundheit, Aufruhr, Krankheit und Bürgerkrieg Tod. Endlich aber gleichen die *Verträge* und *Übereinkommen*, durch welche die Teile dieses politischen Körpers zuerst geschaffen, zusammengesetzt und vereint wurden, jenem ›Fiat 10
5 oder ›Laßt uns Menschen machen‹, das Gott bei der Schöpfung aussprach.

Um die Natur dieses künstlichen Menschen zu beschreiben, möchte ich untersuchen:

Erstens, *Werkstoff* und *Konstrukteur*; beides ist der *Mensch*.

10 Zweitens, *wie* und durch welche *Verträge* er entsteht, was die *Rechte* und die gerechte *Macht* oder *Autorität* eines *Souveräns* sind, und was ihn *erhält* und *auf löst*.¹

Drittens, was ein *christlicher Staat*, und
letztlich, was das *Reich der Finsternis* ist.

⇒ 15 Was den ersten Punkt betrifft, so gibt es ein neuerdings häufig mißbrauchtes Sprichwort, nämlich, *Weisheit* erwerbe man nicht durch Lesen von *Büchern*, sondern von *Menschen*. Demzufolge bereitet es solchen Leuten, die größtenteils keinen anderen Beweis ihrer Weisheit erbringen können, großes Vergnügen, zu zeigen, was sie vermeintlich in den Menschen gelesen haben – indem sie hinter deren Rücken unbarmherzig übereinander herziehen. Aber es gibt noch ein anderes, nicht erst
20 neuerdings aufgekommenes Sprichwort, aus dem sie wirklich lernen könnten, in einander zu lesen, wenn sie sich die Mühe machen wollten, nämlich *Nosce te ipsum, Lies in dir selbst*. Dies
⇒ 25 war nicht dazu bestimmt, wie es heute gebraucht wird, die barbarische Haltung der Machthaber gegen ihre Untergebenen zu unterstützen, oder die niederen Stände zu einem unverschämten Betragen gegen die über ihnen Stehenden zu ermutigen. Es sollte uns vielmehr lehren, daß jedermann, der
30 in sich selbst blickt und darüber nachdenkt, aus seinem *Denken, Meinen, Schließen, Hoffen, Fürchten*, usw., und deren Gründen lesen und erkennen wird, welches die Gedanken und Lei-

1 Der letzte Satzteil der lat. Fassung weicht ab: ... und wem die höchste Gewalt zukomme.
35

enschaften aller anderen Menschen bei den gleichen Anlässen sind; dies wegen der Ähnlichkeit von Gedanken und Leidenschaften eines Menschen mit denen eines anderen. Ich sage, die Ähnlichkeit von *Leidenschaften*, welche in allen Menschen dieselben sind – *Verlangen, Furcht, Hoffnung*, usw. – nicht die Ähnlichkeit der *Objekte* der Leidenschaften, also die *verlangten, gefürchteten, erhofften*, usw., Dinge. Denn diese weichen durch die individuelle Veranlagung und verschiedene Erziehung soweit voneinander ab und können so leicht unserer Erkenntnis entzogen werden, daß die Inschriften des menschlichen Herzens, befleckt und durcheinander wie sie durch Heucheln, Lügen, Nachahmen und Irrlehren sind, nur von demjenigen gelesen werden können, der die Herzen erforscht. Und obwohl wir an den Handlungen der Menschen bisweilen ihre Absicht entdecken, so heißt das ohne Schlüssel entziffern, wenn wir ihre Absicht nicht mit unserer eigenen vergleichen und alle Umstände unterscheiden, durch die der Fall in einem anderen Licht erscheinen könnte, und wird meistens durch zu viel Vertrauen oder Mißtrauen in die Irre gehen, je nachdem der Leser selbst ein guter oder schlechter Mensch ist.

Aber mag jemand in einem anderen auf Grund seiner Handlungen noch so perfekt lesen können, so nützt ihm das nur bei seinen Bekannten, und das sind nur wenige. Wer eine ganze Nation zu regieren hat, muß in sich selbst lesen – nicht in diesen oder jenen einzelnen Menschen, sondern in der menschlichen Gattung. Obwohl das schwierig ist, schwieriger als das Erlernen jeder Sprache oder Wissenschaft, so wird doch die Mühe, die einem anderen bleibt, wenn ich meine eigenen Lesefrüchte geordnet und klar dargelegt habe, nur in der Überlegung bestehen, ob er in sich nicht auch das gleiche findet. Denn diese Art von Lehre läßt keine andere Beweisführung zu.

Teil I

Vom Menschen

I. Kapitel

Von der Empfindung

5 Was die Gedanken der Menschen betrifft, so möchte ich sie zuerst einzeln und danach in ihrer Abfolge oder Abhängigkeit voneinander betrachten. Einzelln ist jeder eine *Darstellung* oder *Erscheinung* einer Qualität oder eines anderen Akzidenzes eines Körpers außerhalb von uns, den man gewöhnlich ein *Ob-*
10 *jekt* nennt. Dieses Objekt wirkt auf Augen, Ohren und andere Teile des menschlichen Körpers ein und bringt durch die Verschiedenheit der Einwirkungen Verschiedenheit der Erscheinungen hervor.

Ihr aller Ursprung ist das, was wir *Empfindung* nennen, denn
15 es gibt keine Vorstellung im menschlichen Verstand, die nicht zuerst ganz oder teilweise in den Sinnesorganen erzeugt worden war. Die übrigen werden von diesem Ursprung abgeleitet.

Die Kenntnis der natürlichen Ursache der Empfindung ist in diesem Zusammenhang nicht unbedingt erforderlich, und
⇒ 20 ich habe darüber an anderer Stelle in aller Breite geschrieben. Trotzdem möchte ich sie an diesem Ort kurz darlegen, um jeden Teil meiner vorliegenden Lehre auszuführen.

Ursache der Empfindung ist der äußere Körper oder Objekt, der auf das jeder Empfindung entsprechende Organ drückt,
25 entweder unmittelbar wie beim Schmecken und Fühlen, oder mittelbar wie beim Sehen, Hören und Riechen. Dieser Druck setzt sich durch die Vermittlung der Nerven und anderer Stränge und Membranen des Körpers nach innen bis zu dem Gehirn und Herzen fort und verursacht dort einen Wider-
30 stand oder Gegendruck oder ein Bestreben des Herzens, sich